

Zugänge und Angebote musikalischer Bildung in der Evangelischen Erwachsenenbildung

I. Kulturelle Bildung neu gefragt

Musik ist aus Sicht der Verbände öffentlicher Erwachsenenbildung und der Weiterbildungsstatistik des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung (DIE) ein Teil des Themenbereichs „Kultur – Gestalten“.¹ Von „kultureller Bildung“ ist die Rede in erwachsenenpädagogischen Diskursen, wie sie beispielsweise durch die Fachgruppe der Deutschen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (DEAE) geführt werden.² Nachdem die 2000er-Jahre von der Einforderung von Begründungen und Finanzierungskürzungen für diesen Themenbereich geprägt waren, wird ihm seitens der Politik, der Wissenschaft und der Zivilgesellschaft gegenwärtig ein neues Interesse entgegengebracht, meist verbunden mit der Hoffnung auf die umfassende Wirkung einer Schulung von Wahrnehmungsfähigkeit, künstlerischen Fertigkeiten und Kreativität.³ Allerdings sind wissenschaftliche Befunde zu den Angeboten kultureller Erwachsenenbildung im Allgemeinen wie auch zur musikalischen Erwachsenenbildung im Besonderen, zu Fragen der Beteiligung, des Nutzens und der Wirkungen noch weitgehend ein Desiderat.

Dieser Artikel widmet sich den Angeboten, Themen und Zugängen musikalischer Bildung, insbesondere in der Evangelischen Erwachsenenbildung (EEB). Wir beginnen mit einigen Beobachtungen zu den Angebotsstrukturen und zur Beteiligung an musikalischer Erwachsenenbildung und geben einen Ausblick auf aktuelle Diskurse. Danach vertiefen wir die Betrachtungen anhand von Programm- und Ankündigungstextanalysen und geben einen Ausblick auf gegenwärtige Forschungs- und Entwicklungsbedarfe.

II. Musikalische Erwachsenenbildung: Angebotsstrukturen, Beteiligung und Diskurse

Die Bedarfe und Bedürfnisse musikalischer Erwachsenenbildung zu beurteilen, stellt die Forschung vor eine Vielzahl von Herausforderungen, da das Musiklernen für Erwachsene durch eine Reihe von Lernwiderständen und Barrieren gekennzeichnet ist und auch eine umfangreiche Angebotsentwicklung noch vermisst wird.

Im Berichtsjahr 2012 betrug der Anteil des Themenbereichs „Kultur – Gestalten“ am Gesamtange-

bot der EEB 17,9%.⁴ Der Deutsche Volkshochschulverband (DVV) verzeichnete mit 16,7% einen ähnlichen Wert. Anders als in der DVV-Statistik werden im Berichtsbogen der DEAE aber keine Untertemenbereiche ausgewiesen, sodass hier für die EEB statistisch keine Aussagen zu den jeweiligen Anteilen von Angeboten zur Musik am Angebot im Bereich „Kultur – Gestalten“ getroffen werden können.⁵ Die DVV-Statistik weist einen Anteil rezeptiver Musikangebote von 1,8% am Themenbereich „Kultur – Gestalten“ aus, und der Anteil an Kursen zur „musikalischen Praxis“, im Sinne eines selbsttätigen Tuns am Instrument oder beim Gesang, betrug im Jahr 2012 14,0%.⁶ Im Zentrum der DVV-Angebote steht offenbar die musikalische Praxis, die Zahl der Angebote im rezeptiven Bereich ist relativ niedrig. Dieser wird allerdings seit etwa zehn Jahren verstärkt auch von Konzert- und Opernhäusern bedient, nicht zuletzt als Bestandteil von „Audience Development“.⁷ Füllen die Konzert- und Opernhäuser damit eine Lücke? Diesen Angeboten liegt jedenfalls über die institutionspolitischen Gründe hinaus auch die Absicht zugrunde, dass etwa nicht nur in das jeweilige Konzert eingeführt, sondern überdies das individuelle Wissen über Musik insgesamt gesteigert wird.



Dr. Marion Fleige



Deutsches Institut für
Erwachsenenbildung
Bonn
E-Mail: fleige@die-
bonn.de

Prof. Dr. Jan Philipp Sprick



Hochschule für Musik
und Theater Rostock
E-Mail: jan-philipp.
sprick@hmt-rostock.de

¹ Vgl. Horn, H./Ambos, I. (2014): Weiterbildungsstatistik im Verbund 2012 – Kompakt. URL: www.die-bonn.de/doks/2014-weiterbildungsstatistik-01.pdf (Stand: 31.08.2014)

² www.deae.de/Profilbildende-Themen/Kultur-Kreativitaet-Interkulturalitaet-Zivilges.php (Stand: 31.08.2014)

³ Vgl. Höppner, C. (2012): Musik und Kulturelle Bildung. In: Bockhorst, H./Reinwand, V.-I./Zacharias, W. (Hrsg.): Handbuch Kulturelle Bildung. München, S. 546–552.

⁴ Zahl der Veranstaltungen. Vgl. Horn/Ambos, a. a. O., S. 60.

⁵ Vgl. DEAE-Statistikbogen 2012, Bonn.

⁶ Vgl. Huntemann, H./Reichart, E. (2013): Volkshochschul-Statistik. 51. Folge, Arbeitsjahr 2012. URL: www.die-bonn.de/doks/2013-volkshochschule-statistik-01.pdf (Stand: 31.08.2014), S. 32.

⁷ Vgl. Mertens, G. (2012): Konzerthäuser

und Orchester als Orte Kultureller Bildung. In: Bockhorst u. a., a. a. O., S. 553–556.

⁸ Im Artikel wird diese Unterscheidung „holzschnittartig“ verwendet und lässt sich insbesondere auf zeitgenössische Musikformen nicht ohne Schwierigkeiten anwenden.

⁹ Vgl. auch Rhein, S. (2011): Musikpublikum und Musikpublikumsforschung. In: Glogner-Pilz, P./Föhl, P. S. (Hrsg.): Das Kulturpublikum. Fragestellungen und Befunde der empirischen Forschung. 2., erw. Aufl., Wiesbaden, S. 183 ff.

¹⁰ Vgl. Rhein, a. a. O., S. 204 ff.

¹¹ Vgl. Schmitz, S. (2012): Musikalische Bildung in der Laienmusik. In: Bockhorst u. a., a. a. O., S. 572–574.

¹² Vgl. Wucher, D. (1999): Musik selber machen. Eine Chance für Jüngere und Ältere an Musikschulen. Musikalische Erwachsenenbildung an Musikschulen. Versuche, Initiativen und Ergebnisse. Regensburg; Stang, R. (1998): Kursleitung Kulturelle Bildung, S. 74–77. URL: www.die-frankfurt.de/esprid/dokumente/doc-1998/stang98_01.pdf (Stand: 31.08.2014)

¹³ Vgl. dazu Wucher, a. a. O.

¹⁴ Vgl. Barz, H. (2009): Milieus des Glücks – Glück des Milieus. Über den Wandel gesellschaftlicher Glücksvorstellungen und seine Gründe. In: Ermert, K. u. a. (Hrsg.) (2009): Musik und Verantwortung. Perspektiven der Musikpolitik in Deutschland. Hrsg. von der Bundesakademie für kulturelle Bildung Wolfenbüttel, S. 14–38.

¹⁵ Vgl. Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und Geschäftsstelle



Festzustellen ist sowohl für die sogenannte „ernstere“ Musik (sowohl ältere Musik als auch zeitgenössische Musik) als auch für die Populärmusik (Pop, Rock, Jazz, Hip-hop usw.)⁸ eine Diskrepanz zwischen dem Hören, dem „Musikkonsum“ (Konzertbesuche, Erwerb von Tonträgern, Musik als Untermalung im öffentlichen und privaten Raum etc.) und dem Wissen über Musik (Stile, Komponist[in]nen, Interpret[in]nen, aktuelle Hitlisten etc.)⁹ Dabei ist vor allem die klassische Musik mehr als jede andere Kunstsparte noch stark mit kanonisierten Wissensbeständen und sozialen Distinktionen belegt¹⁰ – trotz der großen Zahl an Kirchenchören, nicht kirchlich gebundenen Chören, Gesangsvereinen und andere Möglichkeiten, sich aktiv auf unterschiedlichen Einstiegs- und Verbleibniveaus musikalisch zu betätigen.¹¹ Im Vergleich mit anderen Kunstformen zeigen sich im Bereich der Musik Zugangshemmnisse in besonderer Weise¹²: Musikalische Sozialisierung, vor allem das Erlernen eines Instrumentes, aber auch die reflektierte Musikrezeption, scheint im Erwachsenenalter ungleich schwerer zu fallen als im Jugendalter, und auch Erwachsene, die vielleicht als Kinder oder Jugendliche ein Instrument gespielt haben, greifen dies häufig nicht wieder auf. Erhöhte Zugangsschwierigkeiten im Vergleich zu anderen Kunstformen gibt es auch hinsichtlich rezeptiver Musikangebote, hier stellt insbesondere die häufig fehlende Kompetenz, Noten lesen zu können, eine Barriere dar.

Trotz des offenkundigen Lernbedarfs und vieler erwachsenenpädagogischen Herausforderungen beschäftigen sich die gegenwärtigen Diskurse zur musikalischen Bildung vor allem mit dem Kulturpublikum von morgen. Insbesondere die zahlreichen Angebote der „beigeordneten Anbieter“ (Orchester, Opernhäuser etc.) wenden sich in erster Linie an Kinder und Jugendliche, aber auch die Musikschulen

verlegen ihren öffentlichen Bildungsauftrag vor allem auf die jungen Altersgruppen.¹³ Erwachsenenbildungsrelevante Akzente werden nur vereinzelt gesetzt, etwa durch die Bundesakademie für kulturelle Bildung Wolfenbüttel, die auf einer Tagung zum Thema „Musikpolitik“ den Münchener Ansatz des „Milieumarketing“ nach Tippelt u. a. behandelte und so einen Zusammenhang zwischen Teilnehmendenmilieus und Musikgeschmack herstellte.¹⁴ Solche Diskussionen lassen sich als Hinweise auf mögliche Themen- und Zugangsnachfragen aufgreifen und für Angebotsentwicklungen nutzbar machen.

Betrachtet man die Diskurse der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) im Handlungsfeld der musikalischen Erwachsenenbildung, so fällt auf, dass auch hier keine dezidiert erwachsenenpädagogischen Akzente zu finden sind. Die nach wie vor geltende Bestandsaufnahme „zum Verhältnis von Protestantismus und Kultur“ aus dem Jahr 2000 berichtet lediglich von der Bedeutung der Kirchenmusik für den Ursprung und die Pflege protestantischer Kultur und die zunehmende Anreicherung von musikalischer Populärkultur mit pseudoreligiösen Ausdruckselementen.¹⁵ Der EKD-Text „Kirche klingt“ von 2008 fasst nur wichtige Erscheinungsformen von Musik zusammen, begründet kirchenmusikalische Praxis theologisch und skizziert kirchenmusikalische Handlungsfelder, hinsichtlich der Bildungsarbeit mit Erwachsenen findet sich darin jedoch lediglich der Hinweis auf eine Schnittstelle zur Religionspädagogik, gemeint sind die Singkreisangebote der Kirchengemeinden.¹⁶ Auch die Stellungnahme der EKD zur Erwachsenenbildung aus dem Jahr 1997 lässt inhaltliche Aussagen zur kulturellen Bildung im Allgemeinen und zur musikalischen Bildung im Besonderen vermissen, obwohl sie sich kritisch mit den Inhalten und Auswirkungen des Kulturprotestantismus auseinandersetzt.¹⁷

Zusammenfassend kann noch einmal festgehalten werden, dass die Angebote zur musikalischen Erwachsenenbildung zum großen Teil einen praktischen Schwerpunkt haben und Themen, die auf das Hören und Verstehen von Musik ausgerichtet sind, nur in sehr geringem Umfang stattfinden. Die spezifischen Schwierigkeiten, die das Musikklernen Erwachsener kennzeichnen, werden in den entsprechenden Fachdiskursen und programmatischen Grundsatzpapieren jedoch noch nicht in ausreichender Weise berücksichtigt.

III. Programmanalytische Perspektiven auf musikalische Themen und Zugänge der EEB

Angebote der kulturellen Bildung sind in Programmheften unter allen Themenbereichen subsumiert, im Kontext der EEB beispielsweise auch im Themenbereich „Religion – Ethik“. Vor diesem Hintergrund helfen Programmanalysen und Ankündigungstextanalysen, EEB-Veranstaltungen nicht nur über die statistische Kategorie „Kultur – Gestalten“ aufzufinden und abzubilden. Gleichzeitig zeigen solche Analysen das geplante Angebot und damit das veröffentlichte Bildungsverständnis eines Trägers, einer Institution und des jeweils fokussierten Themenbereichs.¹⁸



Einer Programmanalyse von Gieseke/Opelt (2005) in Berlin und Brandenburg¹⁹ zufolge lassen sich die Angebote kultureller Bildung als „systematisch-rezeptiv“, „selbsttätig-kreativ“ oder „partizipativ-kommunikativ“ (einschließlich „interkulturell“) klassifizieren. Die Studie zeigt jeweils im systematisch-rezeptiven und im selbsttätig-kreativen Portal die ganze Spannweite an kultureller Erwachsenenbildung von der Kunst- und Kulturgeschichte über Malen, Tanz und Musik bis hin zu Medien. Sie weist für das Jahr 2001 in Berlin 64 systematisch-rezeptive Angebote zur Musik und 51 Angebote zu Oper/Theater aus, zudem 282 selbsttätig-kreative Angebote zu Musik/Gesang.²⁰ Bricht man diese Zahlen für die EEB in Berlin und Brandenburg herunter, so ist zu erkennen, dass in jenem Jahr in ganz Berlin lediglich zwei Angebote zur Musik im systematisch-rezeptiven Bereich gemacht wurden, im Land Brandenburg aber 29 (2 bzw. 0 im systematisch-rezeptiven Bereich Oper/Theater und ca. 50 bzw. 10 im selbsttätig-kreativen Bereich Musik/Gesang).

Die genaue Analyse zeigt dann, dass für die vergleichsweise hohe Angebotszahl im Land Brandenburg vor allem die EEB Fürstenwalde im Landkreis Oder-Spree verantwortlich ist und ein an Breite und Differenziertheit herausragendes Programmkonzept aufweist. Die Aufzählung der Themen, die über das ganze Jahr hinweg in Zusammenarbeit mit Fachleuten aus dem kirchenmusikalischen Bereich (Kantoren, Kirchenmusiker[inne]n) angeboten werden, umfasst „die Epochen der Musik, die Geschichte einzelner Instrumente, (...) Kirchenmusik (...) am Beispiel von J. S. Bach“ und weiterer Komponisten.²¹ Aktuell belegt ein Blick in die Programme der EEB Fürstenwalde, dass die Angebote noch immer gemacht werden, wenn auch nicht mehr das ganze Jahr hindurch. Im Zentrum steht jetzt ein jährliches Wochenendseminar.

Im Folgenden werfen wir noch einige vertiefende Blicke auf aktuelle Programmkonzepte und Ankündigungen, die wir stichprobenartig ermittelt haben. Dabei beschränken wir uns auf systematisch-rezeptive Angebote.

Im Rahmen der Vortragsreihe „Treff im Dom“ in Fürstenwalde werden beispielsweise Abendveranstaltungen zu Komponisten wie Chopin oder Carl Philipp Emmanuel Bach und deren Werken angeboten. Das musikalische Werk wird vor dem Hintergrund seiner Entstehungsepoche reflektiert, die Wissensvermittlung über das Werk mit historischen Einblicken verbunden. Der Ankündigungstext deutet an, dass hier die Arbeit mit Musikbeispielen im Zentrum steht.

Das „Seminar-Wochenende Kunst und Kultur“ zum Thema „Heinrich Schütz – Poetus musicus“ arrangiert einen Blick auf das Werk dieses Komponisten über den Zugang der musikalischen Analyse („musikalisch-rhetorische Stilmittel in den Kompositionen von H. Schütz und Besonderheiten in den Passionsvertonungen von Schütz im Gegensatz zu seinen Zeitgenossen“). Hier wird mehr ein musikimmanenter Ansatz für die Erwachsenenbildung aufbereitet.²² Eine uns vorliegende Feinplanung des Wochenendseminars aus dem Jahr 2012 zum Thema „Reformation und Musik“ zeigt, dass in Fürstenwalde auch weitere Zugänge angeboten werden, z. B. mittels Textanalyse, biografischen Informationen zu den jeweiligen Komponisten und/oder mittels des ei-

der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) (2000): Gestaltung und Kritik. Zum Verhältnis von Protestantismus und Kultur im neuen Jahrhundert. Hannover.

¹⁶ Vgl. EKD (Hrsg.) (2008): Kirche klingt. Ein Beitrag der Ständigen Konferenz für Kirchenmusik in der evangelischen Kirche von Deutschland zur Bedeutung der Kirchenmusik in Kirche und Gesellschaft. EKD-Text 99, Hannover, S. 38 ff. Dennoch wird in dem Text allgemein auf den „enormen Beitrag“ hingewiesen, den die Kirchen zur „musisch-kulturellen“ Bildung leisten (S. 9). Aber auch hier liegt ein Schwerpunkt auf dem praktischen Musizieren.

¹⁷ Vgl. Kammer der EKD für Bildung und Erziehung (2004): Orientierung in zunehmender Orientierungslosigkeit. Hannover.

¹⁸ Vgl. Fleige, M./Reichart, E. (2014 i. E.): Statistikk und Programmanalyse als Zugänge zur Angebotsforschung. Erkundungen am Beispiel der kulturellen Bildung in der Volkshochschule. Erscheint in: Dokumentation der Jahrestagung der Sektion Erwachsenenbildung 2013.

¹⁹ Vgl. Gieseke, W./Opelt, K. (2005): Programmanalyse zur kulturellen Bildung in Berlin-Brandenburg. In: Gieseke, W. u. a. (2005): Kulturelle Bildung in Deutschland. Exemplarische Analyse Berlin/Brandenburg (Europäisierung durch kulturelle Bildung: Bildung – Praxis – Event, Bd. 1, hrsg. von Gieseke, W./Kargul, J.). Münster u. a., S. 43–130. Die Untersuchung war Teil eines deutsch-polnischen Forschungsprojektes zur kulturellen Bildung.

genen musikalischen Erprobens von Stücken aus dem Werk von Komponisten.²³

So setzt die EEB Fürstenwalde auf ein Spektrum von Zugängen von musikwissenschaftlich-biografischen und musiktheoretischen Zugängen. Die Breite und Offenheit dieser Angebote legen nahe, dass es offenbar durchaus möglich ist, musikalischen Laien auf einem differenzierten Wissensniveau Musik zu vermitteln.

Ein weiteres aktuelles Beispiel für systematisch-rezeptive Angebote im Bereich „Musik“ ist der „Opernworkshop“ der EEB München anlässlich der Neuinszenierung von Donizettis „Lucia di Lammermoor“ an der Bayerischen Staatsoper im Dezember dieses Jahres. Der Ankündigungstext²⁴ informiert zunächst über das Werk selbst und weckt Interessen auf einer inhaltsbezogenen Wissensenebene. Innerhalb des Formats werden dann folgende Zugänge ausgewiesen: „In die Oper und deren Handlung werden wir Sie mit kurzen Theorieeinheiten, Musikbeispielen und kreativen Methoden einführen.“ Interessant ist hier, dass auch in einem eigentlich systematisch-rezeptiven Angebot ausdrücklich auf „kreative Methoden“ zurückgegriffen wird, um eine einseitige – und die sinnlich-emotionale Seite der Musik ausblendende – Fokussierung auf Theorie zu vermeiden.

An diesem Beispiel ist neben der wiederum erkennbaren Breite der Zugänge abzulesen, dass das Bildungswerk ein Angebot für die Großstadt macht und auf diese Weise versucht, aktiv in sie hineinzuwirken. Dabei nutzt die VHS München – die selbst ein sehr differenziertes Angebot zur musikalischen Erwachsenenbildung vom Notenlesen über die Harmonielehre und das Werkverstehen bis hin zu Konzerteinführungen macht²⁵ – auch ihre Nähe zu den Kulturinstitutionen der Stadt.

IV. Forschungs- und Entwicklungsbedarfe

Aus den exemplarischen Analysen lassen sich Hypothesen für das Angebot an musikalischer Bildung in der öffentlichen Erwachsenenbildung, insbesondere in der EEB, ableiten. Was die Adressat(inn)en betrifft, so müssen im Bereich der Musik wohl oft erst individuelle Berührungspunkte mit Musik überwunden werden. Es gibt eine auffällige Diskrepanz zwischen dem Umfang, in dem Menschen Musik hören und in dem sie über das Gehörte reflektieren. Die Fra-

ge von Lernorten und Räumen für musikalische Erwachsenenbildung muss differenziert gestellt und mit der Frage der Kooperation mit Kulturinstitutionen innerhalb und außerhalb der Kirche verbunden sein. In diesem Sinne wäre auch zu beschreiben, in welcher Weise „beigeordnete“ Musikangebote in Kirchengemeinden außerhalb der EEB – rezeptive Angebote, die auch hier begleitend zu Konzerten stattfinden, Angebote zum Notenlesen, offene Chorwochenenden – zum Spektrum von Angeboten des musikalischen Lernens Erwachsener im Bereich der evangelischen Kirche beitragen.²⁶ Die Finanzierung der Angebote ist – wie in allen Themenbereichen – eine notwendige Voraussetzung für deren Weiterentwicklung. Hier steht die musikalische Erwachsenenbildung aber vor der Schwierigkeit, dass die im kirchlichen Bereich für die Musik zur Verfügung stehenden Mittel immer geringer werden und es daher auch zu einer Konkurrenz zwischen praktischen Musikangeboten und Bildungsangeboten kommen dürfte.

Im Rahmen systematischer Programm- und Ankündigungstextanalysen könnten diese Annahmen weitergeführt bzw. weiterverfolgt werden.²⁷ So könnte z. B. ermittelt werden, welche Themen und Zugänge bei welchen Anbietern der EEB noch fehlen und für welche Adressat(inn)engruppen sie mit welchen thematischen Schwerpunktsetzungen und Wissensniveaus zu entwickeln sind. In weiterer Perspektive wären über die Programm- und Ankündigungstextanalysen hinaus auch Planende zu befragen, Bedarfe und Bildungsinteressen der Adressat(inn)en zu erheben und Marketingstrategien zu erschließen.



²⁰ Zum Vergleich: 1.107 Angebote öffentlicher Erwachsenenbildung zur Kulturgeschichte, 901 zum Malen/Zeichnen, 897 zum Kunsthandwerk und 282 zum Textilen Gestalten.

²¹ Vgl. Gieseke/Opelt, a. a. O., S. 73.

²² Vgl. EEB Fürstenwalde (2014): Programmheft 2014.

²³ Vgl. EEB Fürstenwalde (2014): Veranstaltungsbericht „Reformation und Musik“.

²⁴ Auffindbar auf der Website des Evangelischen Bildungswerks München e. V.: <http://ebw-muenchen.de/kalender/2099/lucia-di-lammermoor-opern-workshop> (Stand: 31.08.2014).

²⁵ Vgl. Münchener VHS (2014): Programmheft Herbst/Winter 2014/2015.

²⁶ Anzunehmen ist nach unseren Beobachtungen auch, dass auch diese Angebote noch weiter ausgebaut werden könnten, aber auch, dass im Handlungsfeld Diskurse über die Anerkennung dieser Angebote als Angebote der EEB geführt werden. Davon noch einmal zu unterscheiden ist das Angebot an Orgelunterricht für professionelle und ehrenamtliche Organist(inn)en (sowie, äquivalent für Chorleiter(innen)), das auch in den Gemeinden lokalisiert ist.

²⁷ Vgl. dazu auch Nolda, S. (2004): Zerstreute Bildung. Mediale Vermittlungen von Bildungswissen. Bielefeld.